

Bey weitem unzufriedener mit seiner neuen Lage war Maximian, sein Gefährte im Reiche sowohl, als im Privatstande. Geyeiniget vom Verlangen, die Macht, der er entsagt hatte, wieder zu gewinnen, beunruhigte er die beyden folgenden Regierungen mit Intriguen und Tumulten, in welche er jedoch den Diocletian umsonst zu verwickeln strebte. Nachdem er Rom, wo er große Unruhen erregt hatte, verlassen mußte, gieng er nach Gallien über, und ward von Constantius, dem damaligen anerkannten Kaiser in Westen, freundlich empfangen. Da er aber auch hier seine Intriguen fortsetzte und seine eigne Tochter wider ihren Gemahl aufzuziegeln suchte, verdammte ihn sein Schwiegersohn eines Todes zu sterben, den er selbst wählen würde, und Lactantius sagt, er habe sich erdrosseln lassen.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Die Regierung des Constantius und Galerius.

J. d. St. 1057. J. C. 304. Nach der Resignation der beyden Kaiser wurden die Cäsarn, die sie vorher erkohren hatten, allgemein als ihre Nachfolger anerkannt. Constantius, der von seiner bleichen Gesichtsfarbe den Nahmen Chlorus erhielt, war tapfer, tugendhaft und milde. Galerius im

Gegentheil war ein kühner Mann, aber roh, unmäßig und grausam. Diese Ungleichheit der Charaktere bewegte die beyden Kaiser, das Reich unter sich zu theilen. Constantius erhielt die westlichen Provinzen zu seinem Antheile, Italien, Syllien, den größten Theil Africa's nebst Spanien, Gallien, Britannien und Germanien. Galerius bekam den Osten, Illyricum, Pannonien, Thracien, Macedonien, alle Provinzen Griechenlands und Kleinasien, nebst Egypten, Syrien, Judäa u. s. w. Dennoch glaubten die beyden Kaiser sich der Last der Geschäfte noch nicht hinreichend gewachsen, sondern wählten noch zween Gehülffen, Severus und Maximinus, die sie zu Cäsarn ernannten, und ihnen einen Theil der Geschäfte übertrugen. Solchergestalt ward das Reich igt von vier Oberhäuptern verwaltet, welche alle mit der höchsten Gewalt bekleidet waren.

Von Constantius Regierung erzählen die Geschichtschreiber uns wenig mehr, als einige einzelne Züge, die seinen Charakter in einem sehr liebenswürdigen Lichte zeigen. Er war sparsam keusch und mäßig. Als Diocletians Gesandte ihm einstens seine Armuth vorrückten, that er nichts weiter, als daß er dem Volke seinen Mangel zu erkennen gab, und sogleich wurden ihm von allen Seiten Reichthümer zugeschleppt, die die Boten in Erstaunen setzten, und alle ihre Erwartung übertrafen. Lernt hieraus, sagt er zu den Gesandten, daß die Liebe des Volkes der reichste Schatz, und daß die

Reichthümer des Fürsten niemalsen sicher sind, als wenn das Volk sein Schatzmeister ist. Seine Milde und Gerechtigkeit verherrlichten sich auch in seiner Behandlung der Christen, die er auf keineleyweise drängen oder verfolgen ließ, und als man ihn einstens beredete, seine christlichen Hausbediente, die ihre Religion nicht ändern würden, mit der Entlassung zu bedrohen, jagte er gerade die wenigen fort, die sich seiner Zumuthung fügten, in Hinsicht dessen, sagte er, daß, wer seinem Gotte nicht getreu sey, es schwerlich seinem Fürsten bleiben würde.

Im zweyten Jahre seiner Regierung gieng er nach Britannien und nahm seinen Sitz zu York. Hier beharrte er in der Uebung seiner Lieblingstugenden, bis eine Krankheit, die ihn überfiel, und gefährlich zu werden drohete, ihn an die Pflicht erinnerte, seinem Reiche einen würdigen Thronfolger zu geben. Er schickte daher zu seinem Sohn Constantin, den er als eine Art von Geißel an Galerius Hof hatte zurücklassen müssen, und ließ ihn bitten, aufs aller schleunigste zu ihm zu kommen. Constantin reiste Tag und Nacht, kam, und fand seinen Vater in letzten Zügen. Der sterbende Vater empfing seinen Liebling mit großer Zärtlichkeit. Mühsam richtete er in seinem Bette sich auf, gab ihm allerley heilsame Rathschläge, und ermahnte ihn besonders sich der Christen anzunehmen. Dann übertrug er das Reich seiner Sorgfalt, rief aus, daß Niemand als

der fromme Constantin ihm folgen solle, und erblaßte in seinen Armen.

Galerius gerieth über die Nachricht von Constantinus Thronbesteigung in die rasendste Wuth, und wollte sie sogar den unschuldigen Voten, der ihm sie hinterbracht hatte, empfinden lassen. Allein auf Zureden seiner Freunde verbarg er seine wahre Gesinnung, stellte sich als billige er, was er nicht zu hindern vermochte, und schickte Constantinen die Zierden der kaiserlichen Würde. Zu gleicher Zeit aber ernannte er seinem Interesse zuwider den Severus zum Kaiser.

Grade um die nehmliche Zeit erhob sich noch ein anderer Thronbewerber. Dies war Maxentius, ein Mann von niedriger Herkunft, aber sehr beliebt bey den Soldaten, die er nach Belieben schalten und walten ließ. So mancherley unvereinbare Interessen durchkreuzten izt den Staat und arbeiteten gemeinschaftlich an seiner Untergrabung.

Um Maxentius zu Paaren zu treiben, führte Severus ein zahlreiches Heer wider die Thore Roms. Hier aber erwogen seine Soldaten, wider wen sie fechten sollten, verließen ihren Heerführer und nöthigten diesen durch Aufhauen seiner Ader seinem Leben ein Ende zu machen.

Um seinen Tod zu ahnden, zog Galerius nach Italien, Rache schnaubend und dem Senat mit samt dem Volke den gewissen Untergang drohend. Aber auch seine Soldaten fiengen an zu wanken, als sie sich der Hauptstadt näherten. Nur mit vielen Bitten